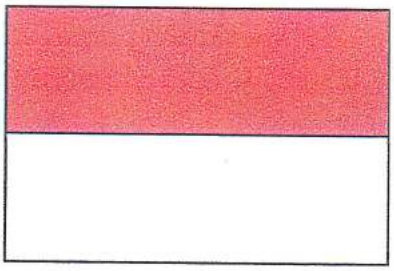


Nach meiner ersten Begegnung mit dem Land und seinen Einwohnern im Sommer 1974 notierte ich die folgenden Beobachtungen und Eindrücke:

ANZEICHEN DER UNGEDULD

"Student leader goes on trial in Jakarta". Während der ersten Augusttage war das Gesprächsthema N°1 in Jakarta der eben eröffnete Prozeß gegen Harriman Siregar, der als Chairman des *Students Council* der *University of Jakarta* im Januar Protestdemonstrationen gegen den Staatsbesuch des japanischen Premierministers Tanakas organisiert hatte. Die Ressentiments bezüglich der Invasion durch japanische Truppen im Jahre 1942 sind in Indonesien noch eine Generation *post eventum* sehr stark, und dies ganz besonders bei der Jugend. Im Gefolge einer Demonstration wurden mehr als 800 japanische Autos und Motorräder verbrannt und auch die Niederlassung des Toyota-Konzerns in der Hauptstadt ging in Flammen auf. Elf Personen wurden getötet, achthundert verhaftet. Siregar wird vorgeworfen, er habe den Präsidenten stürzen und General Soemitro an seine Stelle setzen wollen. Weitere 42 Studenten, Professoren und Anwälte befinden sich noch in Haft und warten auf ihren Prozeß. Unter ihnen befinden sich auch Angehörige der *Universitas Kristen Indonesia*, z. B. der Sohn Dr. Leimenas, des früheren Vice-Präsidenten der Republik und Ehrenvorsitzenden diverser kirchlicher Gremien.

Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß das Bündnis der Studenten, die sich als das Gewissen der Nation verstehen, mit Präsident Suharto brüchig geworden ist. Bei der Entmachtung Sukarnos hatten sich die Studenten von der Regierung Suharto die Eliminierung der sprichwörtlichen Korruption im Lande erhofft. Die Bewegung der "New Order" schien den Durchbruch einer neuen Mentalität zu markieren. Tatsächlich kam es zu einer Reihe von Amtsenthebungen und Prozessen; doch die Korruption ist wie eine Hydra: Sie zeigt immer wieder ein neues Gesicht. Der Ölboom und die Politik der Förderung ausländischer Investitionen eröffneten der Korruption neue Chancen. 1972 z. B. betrugen die Textilimporte ca. 211 Millionen Meter, während an Schmuggelware ca. 52 Millionen Meter ins Land kamen. Suharto unterließ es, einigen seiner hochrangigen Offiziere gegenüber drastisch durchzugreifen, so daß der Eindruck entsteht, die Korruption habe sich erneut ungestraft im Lande etabliert. Zwar gibt es seit 1971 ein Gesetz, das den der Korruption Überführten mit lebenslänglicher Haft oder alternativ mit 20 Jahren Gefängnis plus einer Geldstrafe von 30 Millionen Rupiahs bedroht, doch die Maximalstrafe wurde bisher noch kein einziges Mal verhängt. Ein anderer Grund für die zunehmende Entfremdung zwischen den Studenten und Suharto liegt in der Attitüde der Militärs gegenüber den Intellektuellen. Sie lassen die Studenten immer wieder spüren, daß sich ihre Kritik mit der politischen Stabilität Indonesiens nicht verträgt. Einige Themen sind völlig tabu, z. B. Person und Familie des Präsidenten, die Verfassung von 1945, die Staatsdoktrin Pancasila von den fünf tragenden Prinzipien, sowie die Rolle des Militärs bei der Entwicklung des Landes. Schließlich nimmt die Ungeduld der Studenten angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt zu. Von 40 Millionen verfügbaren Arbeitskräften sollen lediglich 2 - 3 Millionen *regular jobs* innehaben. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf 3 - 5 Millionen geschätzt. Auch High-School-Absolventen und Graduierte der Universität sind, wenngleich nicht direkt von der Arbeitslosigkeit, so doch vom Phänomen des *underemployment* betroffen. Die indonesische Wirtschaft ist gegenwärtig nicht in der Lage, den *output* der höheren Schulen und Universitäten voll zu absorbieren. Dies hängt auch damit zusammen, daß viele von ihnen, was das Können betrifft, gar nicht *employable* sind, da ihr Studium von den wirklichen Bedürfnissen des Arbeitsmarktes zu weit entfernt war. Erst neuerdings versucht die Regierung größeren Nachdruck auf berufsorientierte - und hier vor allem technische - Ausbildung der

Schüler und Studenten zu legen. Rektoren, die sich ihrer Verantwortung gegenüber ihren Absolventen bewußt sind, stellen sich durch interne Steuerung auf die Arbeitsmarktsituation ein.

FÜNFJAHRESPLAN

Sicherlich wäre es verkehrt, der indonesischen Regierung Untätigkeit vorzuwerfen. Die beiden Fünfjahrespläne sind Meisterwerke der Planung. Der erste Plan (1969/ 74) hat sich zweifellos bewährt. Er wies der Entwicklung der Landwirtschaft, auf welchem Sektor 75 - 80 % der Bevölkerung tätig ist, erste Priorität zu. Außerdem wurde die Infrastruktur, zum Beispiel durch den Ausbau von "Reis-Straßen", verbessert. Auf dem Sektor der Industrie wurden diejenigen Betriebe gefördert, die Chemikalien, Maschinen und Geräte für den Bedarf der Landwirtschaft produzieren oder Primarprodukte verarbeiten. Neben der Entwicklung der Landwirtschaft legte der erste Fünfjahresplan großen Nachdruck auf die verstärkte Nutzung des indonesischen Ölpotentials. Aufs Ganze gesehen hat sich die indonesische Wirtschaft in den letzten Jahren, bei einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 7 %, außerordentlich günstig entwickelt.

Die Frage nach einer gerechten Verteilung des Zuwachses wird von der Regierung nicht außer Acht gelassen. Suhartos Standpunkt ist klar: *Economic development does not automatically bring social justice, but it is also clear that without economic development, social justice is just a day-dream. Should we exercise social justice under conditions of economic backwardness, then we would only divide poverty.* Der zweite Fünfjahresplan (1974/79) geht realistischerweise von der Erkenntnis aus, daß unter dem Zwang des Mangels an verfügbaren Finanzmitteln dringende Aufgaben, wie Arbeitsbeschaffung, gleichmäßige Verteilung, regionales Wachstum und das Erziehungswesen nicht voll berücksichtigt werden konnten. Der zweite Plan - *Repelita II* - bietet daher die Richtlinien u. a. für die Schaffung von erweiterten Arbeitsmöglichkeiten, einer Anhebung des Einkommens und einer gleichmäßigeren Verteilung desselben sowie einer gleichmäßig gesteuerten Verteilung der Entwicklungserträge über alle Gebiete des Landes. Das Bruttosozialprodukt soll in den fünf Jahren von 1974 bis 1978 um ungefähr 28 % steigen. Der Handelsminister, Dr. Radius Prawiro, der übrigens der Protestantischen Kirche und dem Trägerkreis der Christlichen Universität Indonesiens (UKI) angehört, hatte die Freundlichkeit, mich nicht nur in seinem Büro zu empfangen, sondern mir auch die mit der Entwicklungsplanung zusammenhängenden Fragen ausführlich zu erläutern. Ein Transmigrationsprogramm sieht die Umsiedlung von mindestens 250.000 Familien aus Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit, vor allem auf Java, in dünn besiedelte Gebiete von Südsumatra, Südwestkalimantan (Borneo) und Sulawesi (Celebes) vor. Ein besonderes Programm soll eine Schlüsselrolle bei der Schaffung von Arbeitsplätzen für Graduierte der Universitäten spielen. Im Zuge dieses Programms sollen junge Akademiker in bestimmte Regionen entsandt werden, um bei der Reorganisation bzw. dem Aufbau der Verwaltung in ländlichen Gebieten, im Erziehungswesen, Gesundheitsdienst, bei der Lebensmittelversorgung, als Berater für Familienplanung sowie bei Fragen der Infrastruktur mitzuwirken. Während der Laufzeit des zweiten Fünfjahresplans - *Repelita II* - sollen auf diese Weise mehr als 20.000 Hochschulabsolventen eingesetzt werden.

Das größte Problem, dem sich Indonesiens Regierung gegenüber sieht, ist die Überbevölkerung. Die Geburtenrate beträgt 2,4 %. Die Bevölkerungszahl wird für 1974 mit 126 Millionen angegeben. Über 80 Millionen drängen sich in Java zusammen, wo die durchschnittliche Bevölkerungsdichte 600 Einwohner pro qkm beträgt, während es andererseits Gebiete mit einer Densität von 1.000 Personen pro qkm gibt (Vergleich Ruhrgebiet: 496). Dabei ist die Situation der Hauptstadt nicht berücksichtigt. Allein in Jakarta leben über fünf Millionen Menschen. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt dort 8.000 pro qkm, in bestimmten Stadtteilen liegt das Verhältnis jedoch bei 55.000, so daß man, analog zur *air pollution*, von*human pollution* spricht, dem gravierendsten Problem Indonesiens, das, wenn die Schätzungen stimmen, in 25 Jahren mindestens 250 Millionen Menschen zu ernähren haben wird. Minister Dr. Radius Prawiro erklärte, daß unter diesen Umständen bei aller Anstrengung der Bauern und der Regierung überhaupt nicht daran zu denken sei, die Reisproduktion so zu steigern, daß in den kommenden Jahren und Jahrzehnten auf zusätzlichen Reisimport verzichtet werden könne. Ob es viel helfen wird, was Präsident Suharto bei einer Fahrt ins Hinterland einem Bauern sagte? - *You must grow more rice next year, but don't grow any more children.*

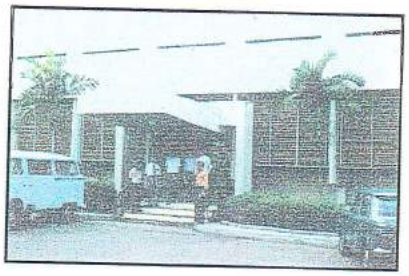
KIRCHE IN DER MINDERHEIT

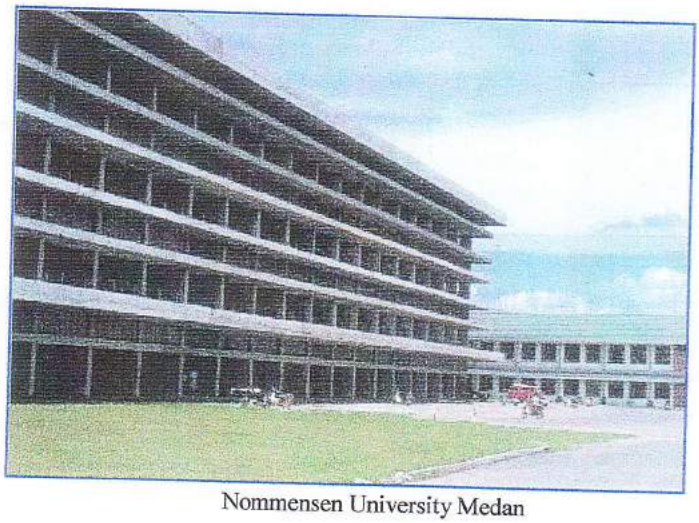
Die 7 - 8 Millionen Christen Indonesiens sind gegenüber den ungefähr 100 Millionen Muslimen eine verschwindende Minderheit. Daß Indonesien ein islamischer Staat sei, wird zwar von Christen in prominenten Staatsämtern verneint, jedoch wird dem Besucher auf Schritt und Tritt deutlich, daß er sich in einer Moslemgesellschaft befindet. Dies wird augenfällig, wenn man vor der riesigen *Istiqual*-Moschee am *Independence Square* steht. Sogar aus den beiden Fünfjahresplänen läßt sich nachweisen, daß der Islam letztlich doch als die Religion der Nation verstanden wird: Unter dem Titel "Religion" ist ein zwar kleiner Posten vorsesehen, der ausschließlich islamischen Gemeinden zugute kommt. Wie sehr sich Indonesien - trotz der Parole *unity in diversity* - als Moslemstaat versteht, zeigen schließlich auch die Diskussionen um die Tagung des Weltrats der Kirchen sowie der Beschluß zur Verlegung nach Nairobi: Man wolle eine Konfrontation zwischen Christen und Muslimen vermeiden.

Zweifellos hat auch die christliche Minderheit auf dem Archipel ihre besonderen Schwerpunkte, z. B. in Nordsumatra (die Karo-Batak-Kirche und die Toba-Batak-Kirche (HKBP) etc), in Westjava (die G.P.I.P.), in

Mitteljava (die G.K.D.), in Irian Jaya (die G.K.I.), in Timor (die G.M.I.T.), in Flores (die Röm.-kath. Kirche) etc. Es ist schon ein Kunststück, sich durch die auf 3.000 Inseln vertretenen Kirchen durchzufinden. In Indonesien kann man gut studieren, wie westliche kirchliche Strukturen - einschließlich einer schier unglaublichen Zersplitterung - unbarmherzig auf das einstige "Missionsfeld" übertragen worden sind. Die indonesischen Christen, fast alle zunächst volkskirchlich orientiert, wie sie es von den Missionaren gelernt hatten, waren sich - ganz nach dem Muster einer pietistisch geprägten Frömmigkeit - zunächst kaum ihres christlichen Auftrags in der Gesellschaft bewußt. Es wäre ungerecht, sie deswegen nachträglich schelten zu wollen. Schließlich versuchten sie genau das christliche Leben zu verwirklichen, welches ihnen von ihren westlichen Lehrern vor Augen gestellt worden war. Als ich mich in Nordsumatra im Bereich der Batak-Kirche aufhielt, wurde ich - mit einem spezifischen hygienischen Problem konfrontiert - zu stillen Betrachtungen darüber veranlaßt, wie eng die alten Rheinischen Missionare wohl ihren Auftrag verstanden haben mußten, wenn es sich in Medan und Pematang Siantar bis heute noch nicht herumgesprochen hat, daß durch mangelnde körperliche Hygiene bestimmte Krankheiten übertragen werden, an denen vielleicht mittlerweile Tausende früh verstorben sind. Erst in Verbindung mit der Unabhängigkeitsbewegung erkannten zunächst einige indonesische Christen ihren gesellschaftspolitischen Auftrag qua Christen. Es ist für die indonesische Kirche bezeichnend, dass es zunächst christliche "Laien" waren, die ihren gesellschaftspolitischen Auftrag in der indonesischen Gesellschaft erkannten. Bis auf den heutigen Tag spielen solche "Laien" in der dortigen Kirche und Gesellschaft eine hervorragende Rolle - Ärzte, Ingenieure, Professoren, Studenten, Offiziere, Juristen, Beamte - bis hin zu Ministern, die "praktizierende" Gemeindeglieder sind. Eine der bemerkenswertesten christlichen Persönlichkeiten der "ersten" Generation ist Dr. Leimena, ein Mediziner, einer der Gründer des *Student Christian Movement in Indonesia*, der nach der Proklamation der Republik mehrmals ein Ministeramt innehatte. Es dünkte die indonesischen Theologen wie eine Offenbarung, als der protestantische Arzt Dr. Leimena im Jahre 1941 erklärte: *The Church must judje social, economic and public errors, and she must cooperate in the renewal of society.* Inzwischen ist eine neue Generation von Theologen und "Laien" herangewachsen. In enger Kooperation mit dem Weltrat der Kirchen stehen sie im Dienst am gesamten Volk. Zwar ist das stammeskirchliche Denken noch nicht überwunden - die Bataks z. B. haben auch in Jakarta oder Bandung jeweils ihre eigene Gemeinde; zwar wirkt das pietistische Erbe fort, doch die Kirchen sind zugleich in der indonesischen Gesellschaft präsent und versuchen so, ihrem christlichen Auftrag gerecht zu werden. Sie versuchen, das binnenkirchliche Denken, ausgerichtet auf binnenkirchliche Projekte, zu überwinden und für das ganze Volk da zu sein. Der PGI - so etwas wie der Nationale Christenrat - tat dies u. a. durch die Gründung des *Development Center*, welches die Projekte der 42 Kirchen, die sich im Christenrat zusammengeschlossen haben, berät und koordiniert. Zu den entwicklungsfördernden regionalen Projekten gehören Modellprojekte im Bereich der Landwirtschaft, auf dem Gebiet des Transportwesens und im Bereich des *Vocational Training*. Auch das christliche Erziehungswesen, einschließlich der *Higher Education*, deckt einen wichtigen Sektor im Rahmen der entwicklungsfördernden Maßnahmen seitens der Kirche ab.

Bei allen diesen Projekten ist die örtliche Kirche auf die Hilfe der Kirchen der Ökumene angewiesen, obwohl die Gemeindeglieder in Indonesien im Verhältnis zu ihrer wirtschaftlichen Lage mindestens ebensoviel für die Aufgaben der Kirche beitragen wie die Glieder der Kirchen in Deutschland. Daß ein "ökumenischer Lastenausgleich" notwendig wird, hängt mit den sehr unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnissen in Indonesien und den Industrienationen zusammen.





Nommensen University Medan

Seit einigen Jahren gibt es eine gemeinsame Strategie der Kirchen in bezug auf die Universitäten. Ende der 60er Jahre befaßte sich eine Kommission des *United Board for Christian Higher Education in Asia* mit den evangelischen Hochschulen in Indonesien und sprach eine Reihe von Empfehlungen aus. Sie unterstrich, daß die evangelische Hochschulbildung eine besonders gute Art des Engagements der christlichen Kirche in Indonesien sei. Eine Evaluierungskommission stellte fest, daß der Leistungsstand der christlichen Universitäten höher sei als der anderer privater Hochschulen, allerdings könne er sich in der Regel nicht mit dem Standard der Regierungsuniversitäten messen. Die Ursache des geringeren Leistungsniveaus liege ohne Zweifel auch mit darin begründet, daß die christlichen Universitäten in hohem Maße von part-time-Dozenten abhingen. Es wurde empfohlen, den evangelischen Universitäten so schnell wie möglich beim Aufbau eines nucleus von qualifizierten hauptberuflichen Dozenten behilflich zu sein. Dies könne u. a. durch ein Programm für *advanced studies* oder durch das Angebot von *refresher-courses* sowohl in Indonesien als auch im Ausland verwirklicht werden. Die Finanzmittel sollten auf vier Universitäten konzentriert werden, unter ihnen die *Universitas Kristen Indonesia* (UKI) in Jakarta, die *Satya Wacana Christian University* in Salatiga und die *Nommensen University* in Medan und Siantar.

AKADEMISCHE SITUATION

Im Jahre 1973 betrug die Zahl der in akademischen Institutionen Indonesiens eingeschriebenen Studenten 329.300. 117.600 von ihnen studierten an staatlichen Universitäten und Institutionen, die übrigen 211.700 an privaten Hochschulen bzw. an einem der *State Institutes of Islamic Religion* (97.900). Diese sind nicht dem Erziehungsministerium, sondern dem *Department of Religious Affairs* oder zum Teil dem *Department of Defense and Security* unterstellt. So entfallen, recht besehen, auf die privaten Hochschulen 113.800 Studenten. Diese Zahlen vermitteln ein realistisches Bild von der Kapazität des öffentlichen Hochschulwesens und zeigen zugleich die außerordentlichen Bedeutung der privaten Universitäten in Indonesien auf.

Die 117.600 an staatlichen Universitäten oder Instituten eingeschriebenen Studenten verteilen sich prozentual auf folgende Fachrichtungen:

Law	11,3 %
Economics	12,0 %
Social Sciences	6,1 %
Letters	2,9 %
Psychology	0,8 %
Education/Teachers Training	28,7 %
Medicine	10,0 %
Agriculture	9,7 %
Technology	13,2 %
Science	3,8 %
Others	1,5 %

Der generelle Trend zur Technologie, zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Juristerei, Medizin und Landwirtschaft wird durch die Statistiken der privaten Universitäten bestätigt. Er entspricht, mit Ausnahme der Rechtwissenschaften, den Prioritäten des Landes: Education bzw. Teacher Training, Technologie einschließlich Architektur, Wirtschaftswissenschaften, Landwirtschaft und Medizin. Prof. Sutarno, der Rektor der Satya Wacana, machte auf den enormen Nachholbedarf an Fachwissen bei den Lecturers aufmerksam. Deren prekäre wirtschaftliche Situation gestatte es ihnen nicht, notwendige Bücher anzuschaffen oder wissenschaftliche Kongresse zu besuchen. Selbst das Salär des Rektors der University

of Jakarta erreicht noch keine US$ 200,--. Die Gesprächspartner in den Christlichen Universitäten in Salatiga, Medan, Pematang Siantar und Jakarta haben mit besonderem Interesse zur Kenntnis genommen,

daß das Ökumenische Studienwerk Bochum auch *fellowships* für Spezialstudien, die nicht zu einem *degree* führen, vergibt. Andererseits benötigen die privaten Universitäten auch Professoren mit dem Magister- oder Doktorgrad. Gerade um der schnellen staatlichen Anerkennung der einzelnen Fakultäten willen ist der Aufbau eines qualifizierten Lehrkörpers vordringlich.

In Yogyakarta erfuhr ich vom Rektor der renommierten *Gadjah Mada University*, daß es auch in Indonesien das gravierende Problem der Zulassungsbeschränkung gibt. Im Jahre 1970 wurden an dieser Universität von 12.918 Bewerbern nur 2.286 angenommen. Auf diesem Hintergrund versteht man erst so recht, weshalb sich eine so große Zahl indonesischer Abiturienten zum Studium nach Europa begibt. Dazu kommt ein weiterer Aspekt: Es ist für unbemittelte Studenten in Indonesien noch wesentlich schwerer, einen job zu bekommen, um auf diese Weise das Studium zu finanzieren, als in Deutschland oder Holland. Was wir mit ausländischen Studenten in Bochum immer wieder erleben, daß sie nämlich plötzlich völlig mittellos da stehen, spielt sich in noch größerem Umfang in Salatiga ab, wo die Universitätsverwaltung immer wieder Essensrechnungen in örtlichen Restaurants für Studenten, die sich dort auf Kredit ernähren, zu begleichen hat. Prof. Sutarno: "Wir können sie doch nicht einfach auf die Straße setzen!"

Als ein großes Problem empfand ich übrigens die wirtschaftlich privilegierte Stellung ausländischer Gastdozenten angesichts der Armut ihrer indonesischen Kollegen. Wie heikel diese Frage ist, deutet auch der Rektor der *University of Jakarta* an. Zumindest im Bereich der Kirche sollten hier die Dinge neu überdacht werden.

CHRISTLICHE UNIVERSITÄTEN IN INDONESIEN

Petra Christian University Surabaya

Die *Universitas Kristen Indonesia* (UKI) in Jakarta wurde 1953, damals mit drei Fakultäten (*education, letters, economics*), gegründet. Gegenwärtig besteht die UKI aus sechs Fakultäten. Im Laufe der Jahre kamen zu den erstgenannten Fachrichtungen die Rechtswissenschaftliche, Medizinische und Technologische Fakultät hinzu.

Die Gründung der Universität erfolgte seinerzeit mit dem Ziel, *forming moral men, responsible for the realization of a just and prosperous Indonesian society, materially as well as spiritually; preparing skilled personnel, capable of occupying positions which need high education; making researches in improving science, culture and social life.*

Für private Universitäten gibt es drei Stufen der staatlichen Anerkennung: I) *registered*; II) *recognized status*; III) *equalized.* Stufe I bedeutet, daß die Prüfung der Studenten vor auswärtigen

Professoren abgelegt werden muß. Den Studenten entstehen durch den Status ihrer Universität bzw. der betreffenden Fakultät kaum Nachteile. Von den Firmen werden sie ohne Schwierigkeiten übernommen, sofern ihr Studienfach auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist. Stufe II bedeutet, daß die Examina der staatlichen Aufsicht unterliegen, was bedeutet, daß staatlich anerkannte Professoren an den Prüfungen teilnehmen müssen. ("Staatsexamen") Dieses Verfahren ist für die privaten Universitäten jedoch mit zusätzlichen Kosten verbunden, da die externen Prüfer extra honoriert werden müssen. Stufe III = *völlig gleichwertig*, bedeutet, daß die von der Privatuniversität abgenommenen Prüfungen denen der staatlichen Universitäten vollkommen äquivalent sind.

Das Verhältnis der haupt- und nebenamtlichen Dozenten an der UKI ist noch sehr unausgewogen:

1974	full-time	part-time	Studenten
Education	3	20	27
Letters	1	21	55
Economics	3	31	221
Law	8	35	187
Medicine	14	164	562
Technology	3	137	358
Total	32	408	1.410*

* Diese Zahl bezieht sich auf die im 1. Semester 1973 eingeschriebenen Studenten. 1974 sind es ca. 2.000. Neben den Professoren sind an der UKI 64 full-timers und 20 part-timers bzw. ehrenamtliche Mitarbeiter in der Verwaltung tätig.

Im Jahre 1972 wurde von der Universitas Kristen Indonesia - UKI - im Zuge einer allgemeinen Restrukturierung und Verbesserung ein *Renewal Programme* beschlossen, dessen wichtigste Beschlüsse lauteten:

1) Jede Fakultät hat - entsprechend den Bestimmungen des Erziehungsministe-riums - ein neues curriculum auszuarbeiten.

2) Hauptamtliche Dozenten sollen herangebildet werden, um die Qualität der Universitas Kristen Indonesia den auf sie gerichteten Erwartungen gemäß zu verbessern und zugleich auch, um die nebenamtlichen Lektoren anzuleiten.

3) Dozenten und Studenten sollen ein Klima wissenschaftlichen Denkens und eine dem christlichen Glauben angemessene *attitude of living* entwickeln.

Die Technologische Fakultät ist für die UKI von besonderer Bedeutung. Da die Möglichkeiten der Ausbildung in technischen Wissenschaften in Indonesien generell sehr begrenzt sind, wurde mit der Eröffnung der Technologischen Fakultät der UKI eine klaffende Lücke wenigstens partiell geschlossen.

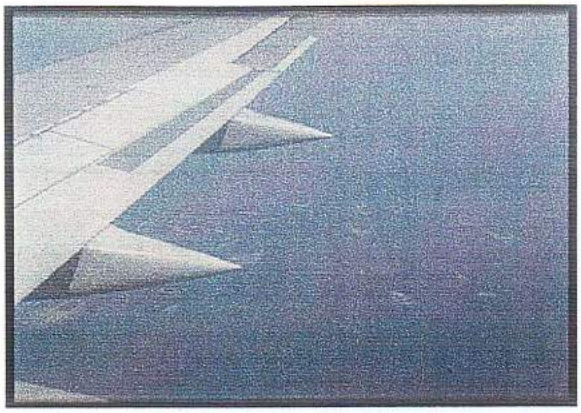
Da die Fakultät einen guten Ruf hat, ist die Zahl der eingeschriebenen Studenten 1974 auf ca. 800 angestiegen. Sie verteilen sich auf vier Departments: Mechanical Engineering, Civil Engineering, Electrical Engineering und Architectural Department. Angesichts der Tatsache, daß viele indonesische Ingenieure zwar ein gutes theoretisches Wissen besitzen, jedoch nicht in der Lage sind, mit den einfachsten technischen Geräten umzugehen, legt die Technologische Fakultät der UKI auf eine praxisbezogene Ausbildung besonderen Nachdruck. Um Theorie und Praxis einander näher zu bringen, ist die Einrichtung von Werkstätten beabsichtigt, aus wirtschaftlichen Gründen zunächst einer Werkstatt für Automechanik. Private Universitäten erhalten keine staatlichen Zuschüsse. Sie müssen den laufenden Haushalt einschließlich der Personalkosten aus eigenen Mitteln bestreiten. Die Studiengebühren der Christlichen Universitäten liegen nur geringfügig höher als die der öffentlichen Universitäten. Wenn es um größere Bauprojekte wie z. B. den Aufbau einer Medizinischen Fakultät geht, ist eine Universität wie die UKI finanziell weit überfordert. Aus diesem Grunde ist die Aktion *Brot für die Welt* an Bauprojekten der Universitas Kristen Indonesia beteiligt.

FÖRDERUNG DER UKI DURCH DAS ÖSW

Das Ökumenische Studienwerk Bochum hat am 30. Juli 1974 mit dem *National Committee for Advanced Studies, University Teachers Work Committee in Indonesia* einen Akademischen Partnerschaftsvertrag abgeschlossen. Über den Zeitraum von 3 Jahren (1975 - 1977) werden durch das Ökumenische Stipendienprogramm (*esp*) Dozenten der Christian University of Indonesia gefördert. In das Förderungsprogramm werden vier Fakultäten einbezogen: Technical Faculty, Faculty of Education, Law & Economics. Dabei kommen folgende Möglichkeiten der Förderung in Betracht:

1) 1 - 2jährige Spezialisierung, die zu keinem *degree* führt;
2) ca. 2jähriges Studium, das zum Diplom führt;
3) ca. 2jähriges Studium, das zum Magister führt;
4) Promotion.

Die Stipendien werden für sur-place-Studien an einer indonesischen Universität (Technologisches Institut Bandung - ITB), für Studienvorhaben in der BRD (in Ausnahmefällen für Studien in "europäischen Drittländern") vergeben. Ein *Staff Development Plan* (27 Stipendien) spezifiziert die einzelnen Studienvorhaben nach Fachgebiet, Studienort und Studienziel. Analog zum Partnerschaftsvertrag mit der UFRGS Bundesuniversität von Rio Grande do Sul (Brasilien) werden in den Vertrag mit dem *National Committee for Advanced Studies in Indonesia* sur-place-Stipendien, die direkt vom Ökumenischen Studienwerk und nicht - wie es die Regel vorsieht - vom Stipendienprogramm des Diakonischen Werks (DDW) in Stuttgart finanziert werden, eingebaut.



STATIONEN
MEINER
REISEN IM
RAUM
INDONESIA

RABU, 31 JULI 1974

HARIAN UMUM

197

SINAR HARAPAN

— * MEMPERJUANGKAN kemerdekaan dan keadilan, kebenaran dan perdamaian, berdasarkan K A S I

Mendatangkan Akhli Asing Tidak Efisien

Orang Indonesia Sendirilah Yang Lebih Tahu Tentang Negerinya

Jakarta, 31 Juli (SH).

Pengiriman ahli' dari Jerman atau negara' Barat untuk membantu pendidikan di negara' yang sedang berkembang, tidaklah efektip.

"Ini tidak merupakan jalan ke luar dari persoalan tenaga kerja yang dialami Indonesia. Kami kira akan lebih baik mengundang orang' dari negara' berkembang ke Jerman dimana mereka akan dididik dan setelah kembali ke negaranya masing' bisa membangun negaranya, kata Prof. Heinz F. Dressel, Direktur Oekumenisches Studien Werk (OSW) dalam ceramahnya di Universitas Kristen Indonesia (UKI) yang berjudul "Education For Development".

Professor yang akan mengunjungi kampus' di Indonesia itu, berpendapat bahwa seorang ahli Indonesia mempunyai kemampuan yg lebih baik untuk mengetahui apa yang penting bagi pembangunan negaranya sendiri daripada ahli' bangsa asing.

Ia memberikan contoh agronomis' Jerman yang dikirim ke Brasilia untuk mendidik petani' di sana.

"Tetapi orang' Jerman itu belum pernah melihat tahu. Mereka tidak mengetahui sedikit pun tentang pertanian tropis. Jadi apa yang mereka harus katakan kepada petani' itu?" tanyanya.

Dalam ceramah yang mendapat perhatian besar, Prof. yang akan memberikan beasiswa kepada sarjana Indonesia sebanyak 20 orang untuk 3 tahun mendatang ini, mengatakan bahwa program "under graduate" yg memakan waktu 5 sampai 8 tahun di Jerman bagi mahasiswa' Indonesia juga tidak efektip.

"Mereka akan mendapat kesulitan setelah beberapa tahun kembali ke negaranya. Antara mereka dan penduduk negara masing' akan terjadi perangmental. Tetapi kalau yang dikirim adalah sarjana' (mahasiswa'), ini akan berbeda. Karena pribadi' mereka telah terbentuk di negara kelahirannya, hingga kalau mereka datang ke Jerman, tidak begitu saja menjadi "orang Jerman", dan bisa menerima yang baik serta menolak apa yang menurut mereka tidak baik" kata Dressel.

Ia pun tidak sependapat dengan orang' tua di Indonesia yang mengirimkan anak' nya untuk study keluar negeri dengan biaya sendiri, apakah di Jerman atau di Inggeris dan negara' lain.

"Itu merupakan beban yg berat bagi orang tuanya. Mereka harus mengirim setiap bulan sebanyak 400 mark Jerman. Kalau pengiriman nya kurang, maka si mahasiswa akan bekerja untuk mencukupi ongkosnya. Ini akan menghilangkan waktu yang terluang. Sesudahnyapun Pemerintah Jerman yang menanggung mereka, saya kira susah untuk membiayai sebanyak 20.000 mahasiswa asing yang belajar di Jerman", kata Prof. Dressel.

Professor yang mendapat pertanyaan' gencar dari mahasiswa itu, menjawab bahwa arti sudah developed (maju) atau tidak, susah untuk bisa dinilai. Tidak bisa dilihat dengan terumpukanya mobil' Mercedes atau VW.

"Jerman sendiri tidak bisa pula kita nilai apakah ia maju atau tidak. Kita bisa lihat: bagaimana orang' Jerman membuang begitu saja televisi' yang rusak di jalan an. Mahasiswa' dari negara' berkembang yang sedang belajar disana mengambil televisi itu dan memperbaikinya. Toh masih dipakai. Jadi susah untuk menyebut siapa yang maju". Demikian Professor Dressel.

Pengiriman Beasiswa

Setelah memberi ceramah, Professor yang mewakili OSW di Bochum Jerman Barat, yang didirikan tahun 1934 oleh Gereja Protestan Jerman itu telah menandatangani naskah persetujuan antara Panitia Nasional untuk Advance Studies dengan OSW.

Penandatanganan dilangsungkan oleh Ketua Panitia Nasional Prof. Dr. PD Latuihamallo dan Direktur OSW, Rev. Heinz F. Dressel.

Panitia akan menyaring "calon" yang diajukan oleh USU yang mendapat prioritas pertama dan Perguruan' Tinggi Kristen lainnya di Indonesia untuk kemudian mengusulkannya kepada OSW guna mendapatkan scholarship.

Prof. Dressel juga akan bertemu dengan Rektor UGM, Sutaweneana, IPB, USU, Nommensen selama berkunjung ke Indonesia.

Rektor UKI, yang kampusnya mendapat prioritas beasiswa itu berkata kepada "SH", "Kami prioritaskan pada fakultas teknik" kata nya.

"Ulurat tangan mereka ini sambut baik. Karena UKI sedang mengembangkan fakultas fisik, juga mengembangkan teaching staff". (U-1)

Das Komitee des Partners - *National Committee for Advanced Studies in Indonesia* - setzt sich aus acht Persönlichkeiten zusammen: Professor Dr. P. D. Latuihamallo, General Chairman of the University Teachers Work Committee in Indonesia, Mrs. Tapiomas Ihromi SH, MA, General Secretary of the University Teachers Work Committee in Indonesia, Dr. T. B. Simatupang, Christian University of Indonesia, Rev. P. M. Sihombing M. Th., National Council of Churches in Indonesia (DGI), R. A. R. S. Mangastowo, Rector of Christian University of Indonesia, Dr. Ing. K. T. Sitait, Christian University of Indonesia, Drs. Binsar Sianipar und Drs. Rudy Sitompul als Vertreter des University Teachers Work Committee in Indonesia.

JAKARTA, JAKARTA, JAKARTA ...

Es war während meiner ersten Ostasienreise, als mir in Indonesien - das auf alten Seefahrerkarten gelegentlich als "Summa terra" (Ende der Welt) bezeichnet wird - die von meinem Erstaunen über meine Präsenz in solch fernöstlichen Regionen wie Sumatera oder Java geprägte, im Grunde banale und dümmliche Bemerkung entschlüpfte: *"I never imagined that I would find myself some day at this corner of the world."* Wie aus der Pistole geschossen kam die Antwort meines javanischen Gesprächspartners: *"Do you mean you are center?"* Ich war beschämt und verlor für den Rest des Lebens die uns Europäern sozusagen von Kindesbeinen an eingeimpfte eurozentristische Überheblichkeit gegenüber Menschen anderer Regionen und Kulturen. Damit setzte sich ein ökumenischer Lernprozeß fort, der bereits in Südamerika begonnen hatte. Er hatte sich danach in Afrika weiterentwickelt, und mich gerade auch in bezug auf die Sprache kontinuierlich sensibilisiert, was im vertrauensbildenden Umgang mit unseren Stipendiaten aus drei Kontinenten essentiell war. Da wurden z. B. der "Neger" durch den "Schwarzen" oder "Afrikaner" ersetzt, das Modewort von den "unterentwickelten" Ländern aus dem Sprachschatz verbannt und Begriffe wie „Eingeborene" (*indigenous*) durch *„local people"* oder „Asiaten" durch „Menschen aus Asien" ersetzt, etc. In Sambia hatte mir mein Freund Rev. Mwenda, der langjährige Generalsekretär des Christian Council of Zambia, von einer Missionsversammlung in Schottland, an der er als Student teilgenommen hatte, erzählt, bei der ständig von den *"indigenous"* die Rede gewesen sei, bis er sich zu Wort gemeldet und freundlich erklärt habe: *"I am one of these indigenous people you are talking about."* Von da an wurde die etwas herablassende Redensart strikt vermieden!

Bei einer Zusammenkunft mit Viktor Matondang in Jakarta überreichte mir dieser einen ganzen Stoß von Zeitungsausschnitten über die innenpolitische Lage und beschaffte mir darüber hinaus auch einige relevante Bücher, die ich ihm genannt hatte. Wenn man seinerzeit ein Buch nach Hause schicken wollte, mußte man in irgend einem *kantor* (Büro) noch stundenlang auf eine "Ausfuhrerlaubnis" warten und eine gewisse Summe berappen; auch solche Regularien, die den Reisenden gelegentlich recht nerven können, hat der hilfsbereite Jurist Drs. Viktor Matondang, seines Zeichens Mitarbeiter des Sekretariats der People's Consultive Assembly (MPR), mir liebenswürdigerweise abgenommen.

In Jakarta begegnete ich 1974 zweimal Xandra Sihotangs Vater, Herrn Hage, Manager der großen städtischen Kongreßhalle. Herr Hage war eine einflußreiche Persönlichkeit in der Hauptstadt. Sein Großvater war, wenn ich mich recht erinnere, Deutscher gewesen. Aufgrund seiner Bildung und Funktion war Xandras Vater sehr umgänglich und weltgewandt. Einmal lud er mich in das luxuriöse *Hotel Indonesia* ein, wo ich mich an einem exzellenten Krabbencocktail, eine meiner Lieblings-*entradas*, delektieren durfte. Die Weltpresse hatte es Indonesien gerade zu jener Zeit als Verschwendung angekreidet, daß mit amerikanischen Mitteln im einstigen *Batavia* (wie die Holländer *Djakarta*, später *Jakarta* genannt hatten) eine derartige Luxusherberge errichtet worden war, während nur wenige Meter davon entfernt ein ärmlicher *kampong* den sie als Slum bezeichnete, eine makabre Kulisse dazu abgab. Xandras Mutter wurde übrigens am Nachmittag jenes Tages von ihrer Europareise, die sie nach Amsterdam und Bochum (wo Familie Kilian Sihotang auf unserem Campus lebte) geführt hatte, zurückerwartet.

„SINAR HARAPAN" RABU, 31 JULI 1974

Mendatangkan Ahli Asing Tidak Efisien

Orang Indonesia Sendirilah Yang Lebih Tahu Tentang Negerinya

Jakarta, 31 Juli (SH).

Pengiriman ahli' dari Jerman atau negara' Barat untuk membantu pendidikan di negara' yang sedang berkembang, tidaklah efektip.

"Ini tidak merupakan jalan ke luar dari persoalan tenaga kerja yang dialami Indonesia. Kami kira akan lebih baik mengundang orang' dari negara' berkembang ke Jerman dimana mereka akan dididik dan setelah kembali ke negaranya masing' bisa membangun negaranya, kata Prof. Heinz F. Dressel, Direktur Oekumenisches Studien Werk (OSW) dalam ceramahnya di Universitas Kristen Indonesia (UKI) yang berjudul "Education For Development".

Profesor yang akan mengunjungi kampus' di Indonesia itu, berpendapat bahwa seorang ahli Indonesia mempunyai kemampuan yg lebih baik untuk mengetahui apa yang penting bagi pembangunan negaranya sendiri daripada ahli' bangsa asing.

Ia memberikan contoh agronomis' Jerman yang dikirim ke Brazilia untuk mendidik petani' di sana.

"Tetapi orang' Jerman itu belum pernah melihat tebu. Mereka tidak mengetahui sedikit pun tentang pertanian tropis. Jadi apa yang mereka harus katakan kepada petani' itu?" tanyanya.

Dalam ceramah yang mendapat perhatian besar, Prof. yang akan memberikan beasiswa kepada sarjana Indonesia sebanyak 20 orang untuk 4 tahun mendatang ini, mengatakan bahwa program "under graduate" yg memakan waktu 5 sampai 8 tahun di Jerman bagi mahasiswa Indonesia juga tidak efektip.

"Mereka akan mendapat kesulitan setelah beberapa tahun kembali ke negaranya. Antara mereka dan penduduk negara masing' akan terjadi perang mental. Tetapi kalau yang dikirim adalah sarjana' (postgraduate), ini akan berbeda. Karena pribadi' mereka telah terbentuk di negara kelahirannya, hingga kalau mereka datang ke Jerman, tidak begitu saja menjadi "orang Jerman", dan bisa menerima yang baik serta menolak apa yang menurut mereka tidak baik" kata Dressel.

Ia pun tidak sependapat dengan orang' tua di Indonesia yang menginginkan anak'nya untuk study keluar negeri dengan biaya sendiri, apakah di Jerman atau di Inggris dan negara' lain.

"Itu merupakan beban yg berat bagi orang tuanya. Mereka harus mengirim setiap bulan sebanyak 400 mark Jerman. Kalau pengirimannya kurang, maka si mahasiswa akan bekerja untuk mencukupi engkosnya. Ini akan menghilangkan waktu yang terluang. Seandainyapun Pemerintah Jerman yang menanggung mereka, saya kira susah untuk membiayai sebanyak 20.000 mahasiswa asing yang belajar di Jerman", kata Prof. Dressel.

Profesor yang mendapat pertanyaan' gencar dari mahasiswa itu, menjawab bahwa arti sudah developed (maju) atau tidak, susah untuk bisa dinilai. Tidak bisa dilihat dengan tertumpuknya mobil' Mercedes atau VW.

"Jerman sendiri tidak bisa pula kita nilai apakah ia maju atau tidak. Kita bisa lihat: bagaimana orang' Jerman membuang begitu saja televisi' yang rusak di jalanan. Mahasiswa' dari negara' berkembang yang sedang belajar disana mengambil tele

(Bersambung ke hal. XII)

Orang Indonesia Sendirilah

(Sambungan dari hal. II)

visi itu dan memperbaikinya. Toh masih dipakai. Jadi susah untuk menyebut siapa yang maju". Demikian Profesor Dressel.

Pengiriman Beasiswa

Setelah memberi ceramah, Profesor yang mewakili OSW di Bochum Jerman Barat, yg didirikan tahun 1964 oleh Gereja Protestan Jerman itu telah menandatangani naskah persetujuan antara Panitia Nasional untuk Advanced Studies dengan OSW.

Penandatanganan dilangsungkan oleh Ketua Panitia Nasional Prof. Dr. PD Latuihamallo dan Direktur OSW, Rev. Heinz F. Dressel.

Panitia akan menyaring calon' yang diajukan oleh UKI, yang mendapat prioritas pertama dan Perguruan' Tinggi Kristen lainnya di Indonesia, untuk kemudian menguasakannya kepada OSW guna mendapatkan scholarship.

Prof. Dressel juga akan bertemu dengan Rektor UI, Gama, Satyawacana, ITB, GMU, Nommensen selama berkunjung ke Indonesia.

Rektor UKI, yang kampusnya mendapat prioritas 20 beasiswa itu berkata kepada "SH", "Kami prioritaskan kepada fakultas teknik" katanya.

"Ularan tangan mereka ke mari sambut baik. Karena UKI sedang mengembangkan fakultas teknik, juga mengembangkan teaching staff". (U-1).

Negative Effects of Sending Students Abroad

A German professor has stated his disagreement with the view of Indonesian parents who prefer to send their children for study abroad such as in Germany, Britain or other developed countries.

"It is a big burden for the parents concerned. If the students do not get enough money from their parents they usually seek a job to cover their expenses. And this will deprive them of their precious time to study". This was stated by Prof. Heinz F. Dressel, Director of Oekumenisches Studies Werk (OSW) in a lecture at the Christian University UKI here Wednesday.

Another negative effect is that after staying five years or more in a foreign country, the students when returning to their country after completing their study will have difficulties to adjust themselves to the prevailing conditions in their country.

It will be quite different if graduate students are send abroad for post-graduate study because they have already formed their personality at home so that if they come in a foreign country, for instance, Germany they will not easily become "Germans", the professor said.

There are no exact statistical figures about the number of Indonesian students now studying abroad. But according to some estimates in Germany alone there are now about 7000 Indonesian students. Most of them are private students or students whose study is being financed by their parents. And according to reports reaching here many of them have to work through their study to cover their expenses. And due to this many of them can not complete their study according to schedule. But despite reports about the difficult conditions of the students Indonesian parents keep sending their children for study to Germany. There are various factors which motivated Indonesian parents to send their children for study purposes abroad. One of them is the still existing view that the standard of education abroad is far higher than that at home. But another bigger motivation is that it brings some prestige to parents if they can afford to send their children abroad for study purposes. It is time, we think, to change such mentality.

Die Freunde von der Universitas Kristen Indonesia in Jakarta hatten mich im Hotel Marcopolo im Stadtteil Menteng - den manche Leute auch "Klein-Amsterdam" zu nennen pflegten, untergebracht. Damals befand sich das Haus noch in einem mehr oder weniger ordentlichen Zustand. Der Coffee Shop, in dem immer ein Hauch von Kretek-Nelkenzigaretten lag, war allerdings schon immer das Beste vom Ganzen gewesen. Eine zierliche Javanerin lockte periodisch die Kunden am Tresen der Bar mit dem indonesisch ausgesprochenen Wort "*massage*", schien jedoch wenig Erfolg damit zu haben. In dieser Bar des Marcopolo begegnete ich 1974 einem deutschen Kapitän aus Bad Honeff, der nun im Dienste einer internationalen Ölgesellschaft stand. Früher war er in Libyen tätig gewesen. Dort mußten seinerzeit alle im Ölgeschäft tätigen Ausländer das Land binnen 24 Stunden verlassen. Zuvor hatte der Mann auch in Venezuela gearbeitet. Dann erhielt er einen Fünfjahresvertrag in Indonesien. Sein Arbeitsrhytmus, erzählte er, sah so aus: eine Woche Dienst *off shore*, eine Woche frei. Er hatte in Jakarta ein Haus mit 8 Zimmern angemietet. Sein "*girl*", das seit 8 Monaten in dem Hause wohnte, hatte er mit in die Bar gebracht. In seinem Haus in Jakarta beschäftigte er eine Köchin. Sie hatte früher bei Deutschen gearbeitet, sprach deutsch und kochte holländisch. Zum Hauspersonal gehörte auch eine Waschfrau sowie eine Putzfrau. Stolz erzählte der Kapitän, er habe in 5 Tagen über 1000 US$ verkracht. "*I am drinking since five days.*" Einst war er U-Boot-Kommandant gewesen.

Die Bar samt dem Drumherum ist im Laufe der Jahre ziemlich heruntergekommen. 1974 wurde noch viel gebadet. Als ich 1980 wieder im Marcopolo einquartiert war, fand ich das einst renommierte Haus verschmutzt und verkommen vor, auch die piscina. Mir war klar: Da gehe ich nicht hinein!

Mangels einer funktionierenden Klimaanlage saß ich zur Siestastunde oder des Abends oft halb nackt in meinem heißen Hotelzimmer. Auf dem Schreibtisch und im Bad krabbelten dunkle Zuckerameisen herum. Wenn sie meinen Arm erklettert hatten, bissen die Viecher kräftig zu! Kaum hatte ich morgens ein neu erstandenes Batikhemd angezogen, war es bereits völlig verschwitzt. Man benötigte den Tag über wenigstens zwei Hemden in der tropischen Hitze.

In der Nähe des Hotels gab es ein Hawai- Steakhouse, wo man für 2.300 Rupies ein ordentliches Hawai-Steak bekam. Ich hatte es am letzten Abend in Jakarta vor der Abreise nach Sumatra, an dem vor lauter Terminen fast keine Zeit zum Essen geblieben war, mit der zum Stab der New Zealand Embassy in Rom gehörenden Darien Austin aus Christchurch ausprobiert. Wir beide waren die einzigen "Europäer", nein, "Weißen", im Marcopolo und hatten uns zum Essen zusammengetan. Bei meinem letzten Besuch in Jakarta begegnete ich aus Anlaß eines festlichen Einweihungsaktes im Zentrum für Erdbebenforschung der UKI schließlich dem Botschafter von New Zealand selbst.

Als ich am 8. Juli 1980 um 18.00 Uhr nach einer langen Reise - Düsseldorf - Amsterdam - Zürich - Athen - Jeddah - Colombo (Sri Lanka) - wieder einmal in Jakarta eingetroffen war, wurde ich abgeholt, badete im Hotel Marcopolo den von der Reise verschwitzten Körper und war so beim Empfang des Rektors auf dem UKI-Campus eineinhalb Stunden verspätet. Dafür nahm ich eine geschlagene Stunde lang gute indonesische Speisen zu mir, u. a. zwei verschiedene Suppen, und dies im Freien, im Garten, sehr leger, aber letztlich doch zeremoniell, jedoch durchaus erträglich. Meine im Spaß gestellte Frage, "Was machen die Studenten? Streiken sie wieder einmal?", wurde mit einem freundlichen Lächeln quittiert. Am nächsten Morgen las ich in der Zeitung, daß die Studenten der UKI tatsächlich wieder einmal einen Streik veranstalteten. Am folgenden Sonntag war ich von Sihotangs und Francis in Jakarta zum Abendessen und einem Glas Bintang eingeladen, wegen eines reisebedingten akuten Magen-Darm-Problems jedoch nicht in ein indonesisches, wo man gut zu würzen pflegte, sondern in ein "deutsches" Restaurant: "Grunewald". Xandra Sihotang hat für mich die Speisekarte als Souvenir "geklaut".

Familie Sihotang in Jakarta

Bei diversen Inlandflügen habe ich auch im Flugzeug den Imbiß abgelehnt, um nicht zu sehr durcheinander zu kommen, da sich nach fast einwöchiger ausschließlich indonesischer Küche - die ersten "tropischen Erscheinungen" eingestellt hatten. Mit dem Essen und Trinken war es manchmal nicht ganz einfach. Zu viel Flüssigkeit verursachte *troubles* im Bauch, zu wenig führte zur Deshydration. Man schwitzte wirklich viel und andauernd, auch nachts.

Morgens mußte ich wiederholt um 5 Uhr morgens aufstehen, um beispielsweise nach Semarang zu fliegen. Dort wurde ich dann von Leuten der Universitas Kristen Satya Wacana abgeholt, die mich nach Salatiga brachten, wo ich im Gästehaus der Universität wohnen konnte. In der Regel konnte ich meine Flug- und Reisepläne gut einhalten. Der Effekt meiner Besuche und Gespräche war - abgesehen von dem Besuch bei der UKI, mit der es bereits seit meinem ersten Besuch eine gute Zusammenarbeit gab - auf den ersten Blick gering. Vor allem konnten Kontakte hergestellt werden. In Indonesien war ja, wie in vielen "jungen" Staaten der südlichen Hemisphäre, alles immer in der Veränderung begriffen: in der UKI ebenso wie bei Nommensen in Sumatra. Leute, mit denen ich vor einem halben Jahrzehnt zu tun gehabt hatte, waren inzwischen ausgewechselt worden und wurden - wie die "Viererbande in Peking - nicht mehr erwähnt. In dieser Hinsicht war Indonesien haargenau so "Asien" wie "China". Die Höflichkeit mußte als Ersatz für die Effektivität herhalten. Organisation wurde kleingeschrieben; oder aber es herrschte Überorganisation, die im Chaos zu enden drohte. Der gesunde

Mit Djoko, Rinny, Rudy und Paula in Jakarta

Menschenverstand löste dann ad hoc alle Verwicklungen wieder auf. Im DGI, dem Christenrat, sah ich eine Sekretärin mühsam mit zwei Fingern tippen. Ich tippte wesentlich schneller. Selbst das Briefeschreiben war in diesen Regionen ein Problem; darum benutzte man in Indonesien so häufig das Medium des Telegramms, obwohl dies recht kostspielig war. Es wurde auch viel telefoniert, sogar *long distance calls*. Die vorhandenen Energien waren, im Vergleich zu den in kühlen Regionen verfügbaren, doch stark reduziert.

Im August 1982 wohnte ich nochmals im Marcopolo Hotel. Wie stets, wenn ich mich lange genug in Jakarta aufhielt, sah ich mich nach den angenehm zu tragenden indonesischen Batikhemden um. Diesmal hatte ich wieder Glück und konnte das einzige in der Größe passende Batikhemd - extra-extra-large - erstehen. Für das Taxi zahlte ich bis zu einer Stunde ca. 25.- DM, ganz gleich, ob ich 30 oder 60 Minuten unterwegs war. Ich war etwas erkältet und wurde von einem ungemütlichen Husten geplagt. Bei den krassen Temperaturunterschieden - erst Hitze, dann Klimaanlage oder Fahrwind bei geöffneten Fenstern etc. - war dem auch schwer beizukommen, es gehörte zu den tropischen Unbilden.

Im Coffee Shop des benachbarten Menteng-Hotels (zu dem ich ein paar Jahre später überwechseln sollte) führte ich mir *Nasi Goreng Spesial*, das bekannte indonesische Reisgericht mit *chicken meat, chicken liver, spices, eggs and pickles*, ergänzt mit Spießchen, zu Gemüte. Das *ambiente* gefiel mir sehr. Wie in Brasilien, verstanden die Kellner oder Kellnerinnen ein Späßchen und scherzten auch untereinander gern. Kam beispielsweise anstatt des "*Kopi*" die Rechnung, gab es wieder einen der unzähligen Gründe zu lachen. Die Indonesier sind von Natur ein lustiges Volk! Rudy und Paula mit der kleinen Claudia besuchten mich einmal im Hotel und ich lud sie samt einem befreundeten Ehepaar zum Abendessen in den Skyroom eines der großen Hotels ein. Wegen der frühen Flüge mußte ich in meistens zeitig aus den Federn, und wegen des Radaus kam man vor ein Uhr nachts kaum zur Ruhe. In diesem Lande war es an allen Ecken und Enden überlaut: Wo immer es möglich war, verbreiteten extrem laut eingestellte Verstärkeranlagen enervierende Geräusche, selbst auf dem Flughafen oder auch in den Restaurants war man vor ohrenbetäubender Musik nicht gefeit. Wegen des vielen Reisens habe ich morgens beim Erwachen manchmal gedacht: Wo befinde ich mich jetzt eigentlich? Der Geist vermochte der Geschwindigkeit der Jetliner offenbar nur mit Mühe zu folgen.

Manchmal, z. B. bei einem aus Manila kommenden Flug, hatte ich erhebliche Schmerzen wegen eines mangelhaften Druckausgleichs der Maschine. Beim Heruntergehen aus der Reiseflughöhe zur Landung tat mir wieder besonders meine rechte Augenbraue, aber irgendwie auch das Auge selbst, verteufelt weh. Ich kannte dieses Phänomen schon von früheren Gelegenheiten her (vielleicht auch in Indonesia?). Sogar ein paar Stunden später beim Mittagessen im Coffee-Shop spürte ich die Hauptstelle zwar nicht gerade schmerzen, jedoch immer noch irritieren.

Bei meinem Aufenthalt in Jakarta Ende Mai 1985 begegnete ich bei einem Mittagsempfang im Rektorat der UKI etlichen der ehemaligen ÖSW-Stipendiaten. Es war eine Freude, mit den Ehemaligen und ihren Frauen anläßlich einer abendlichen Einladung zum Chinesen (wenn auch in das Korsett eines gewissen Zeremoniells gezwängt - z. B. extra Tisch für Frauen) beisammen zu sein.

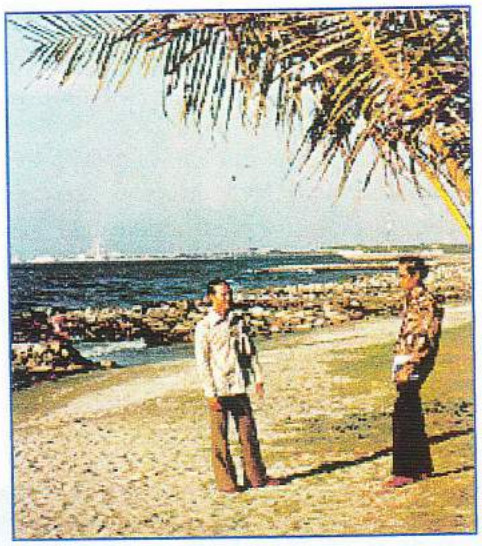
Im Juli 1988 hielt ich mich erneut in Jakarta auf. Da hatte ich nachts mein spanisches Anti-Moskitengerät in der Steckdose, und dazu die Hände mit einer Art von "Flit" eingesprüht. Das sollte die Insekten abhalten und hatte es offenbar auch fertiggebracht. Ehe am Vormittag meine offiziellen Verpflichtungen bebegannen - oder auch am "Sabdu", meinem einzigen Tag in Jakarta ohne eine volle Agenda - nutzte ich in der Regel die Zeit für persönliche Dinge; so war ich bei einer Wechselstelle im Hotel Indonesia (wo ich früher einmal mit Xandra Sihotangs Vater gespeist hatte) oder ich begab mich auf eigene Faust zur SARINAH, dem größten Kaufhaus der Hauptstadt, wo man indonesisches Kunstgewerbe - inclusive prächtiger Batiksachen - fand. Dort erstand ich zwei der hübschen Batikhemden. Im Jahr des Golfkriegs hatte ich auch einmal eine kleine Film-Camera in der SARINA erstanden, da ich wegen des strikten Verbots, eine Camera mitzuführen, mein Gerät daheim gelassen hatte, aber nicht ohne Erinnerungsfotos von meiner Reise zurückkehren wollte. Auf dem Heimweg wurden dann die Bestimmungen durch die Kontrollbehörden nicht mehr so rigoros eingehalten wie zuvor bei uns auf dem Düsseldorfer und Frankfurter Flughafen! Meine beiden neuerstandenen Hemden benötigte ich fast umgehend für offizielle Anlässe, einem Besuch beim Vorsitzenden des Nationalen Christenrates oder für einen Abend empfang mit Stipendiaten. Je nach Situation und Tageszeit benötigte man ein entsprechendes Batikhemd auch zu einem offiziellen Besuch beim Rektor oder bei einer Begegnung z. B. mit dem Botschafter von New Zealand. Die Indonesier haben eine ungeschriebene Kleiderordnung. Während man bei inoffiziellen Anlässen jederzeit ohne Jackett und nur mit einem kurzärmeligen Hemd erscheinen darf, gehört es bei offiziellen Anlässen zur Etikette, daß die Männer in langärmeligen Hemden

MIT DEN
FREUNDEN
DER UKI
BEIM CHINESEN
IM BAIRRO
MENTENG

GAST-
FREUND-
SCHAFT
DES UKI-
STAFFS

erscheinen. Ein solches ist sozusagen dem "Frack" gleichwertig; man dürfte damit sogar beim Präsidenten der Republik antreten.

Bei meinem Besuch im Jahre 1988 wohnte ich bereits im Menteng Hotel, da das Marcopolo leider im Laufe der Zeit immer mehr heruntergekommen war. Im Menteng allerdings lag mein Zimmer direkt über der Hot Men's Bar, einer Art Diskothek, so daß ich stundenlang immer die Baßtöne hören mußte: Tü - tü - tü - Too -too-to. Die Disco hatte, wie ich erfuhr, von 19.00 Uhr bis 01.00 Uhr geöffnet. Samstags schien es bereits früher loszugehen. Diese Umstände bewogen mich, später in das Hotel President umzuziehen. Dieses wurde von Japanern offenbar für besonders schlanke Touristen aus dem Land der aufgehenden Sonne gemanaged, und entsprechend "geräumig" war dann auch das Zimmer und vor allem das Bad!



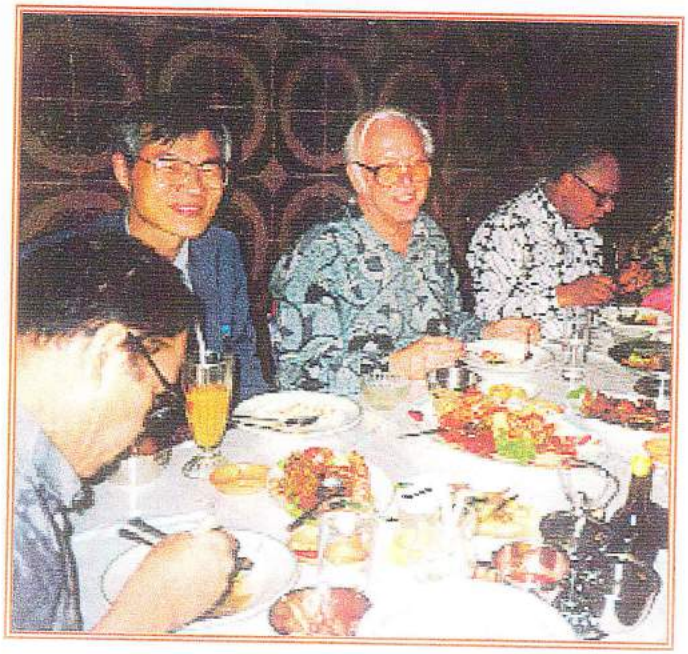
An einem Sonntagmorgen besuchte ich als einziger "Weißer" den Gottesdienst in der Javanischen Protestantischen Kirche von Jakarta. Ich verstand immerhin, daß eine der Lektionen aus Joh. 5 war, ("lima" heißt fünf, bis fünf kann ich gerade so zählen!). "Dua" ist 2. Das ist ja schon etwas! Ich weiß inzwischen auch, daß ein "Dokter Gigi" ein Zahnarzt ist, wobei der Plural durch Repetition des Substantivs gebildet wird: Aus zweimal "Zahn" (gi) wird Zahn-Zahn (Gigi), Zähne. So ist es auch mit dem Rat der Kirchen: Kirche heißt (eine Anleihe aus dem Portugiesischen) geredja; geredja geredja bedeutet demnach Kirchen. Für einen "alten Brasilianer" wie mich war es übrigens faszinierend zu entdecken, daß die indonesische Sprache viele Anleihen aus dem Portugiesischen gemacht hat: angefangen bei der saya, dem Rock, über bola, den Ball, bolu, den Kuchen, kaldu, die Suppe, medja, den Tisch, pesta (festa) das Fest, roda, das Rad, sekolah, die Schule, tempo, die Zeit, tjebol, die Zwiebel, bis hin zu Natal (Weihnachten) etc. In bestimmten Regionen sind noch viele andere, aus dem Portugiesischen stammende, Ausdrücke in Gebrauch, wie z. B. in Menado Milu, der Mais; pombo, die Taube; tembor, die Trommel. Oder in Flores: galo, der Hahn, wie auch semana, die Woche. Oder in der alten Hafenregion von Jakarta: batata, die Kartoffel; chatu, geizig; matuh, der Busch; rabu, der Schwanz und moska, die Fliege. Aus der Bahasa Indonesia habe ich mir gemerkt, daß "umum" soviel wie "allgemein" bedeutet: allgemeine Bank, allgemeiner Arzt etc. Hätte ich die Möglichkeit gehabt, länger in Indonesien zu leben, hätte es mir Freude gemacht, noch ein bißchen radebrechen zu lernen. Sabdu" und "Minggu" (Sábado e Domingo) konnte ich sowieso schon applizieren.

In der Javanischen Kirche hatte ich einen Gottesdienst mit Abendmahl getroffen; sehr interessant, wie man das organisierte: Die Kirche voller Leute, jedoch bis auf ein Dutzend Helfer, die am Altar aus der Hand des Pastors Brot und Wein entgegennahmen, blieb jedermann auf seinem Platz sitzen. Das Brot "kam" vorbei und ebenso der Wein, in winzigen Plastikhütchen. Da konnte man wirklich noch allerlei lernen! In Indonesien kamen ja Massen von Menschen zu den Veranstaltungen, fast so viele Leute wie in Korea. Ich habe versucht, unterwegs an drei Sonntagen ein paar Fotos zu machen. *Terimah kasi* habe ich auch zu sagen gelernt: schönen Dank! Und *selamat malam* - Gute Nacht!

Stipendiatenpaar Indrawan, die "Botschafter der UKI" in Neu Seeland

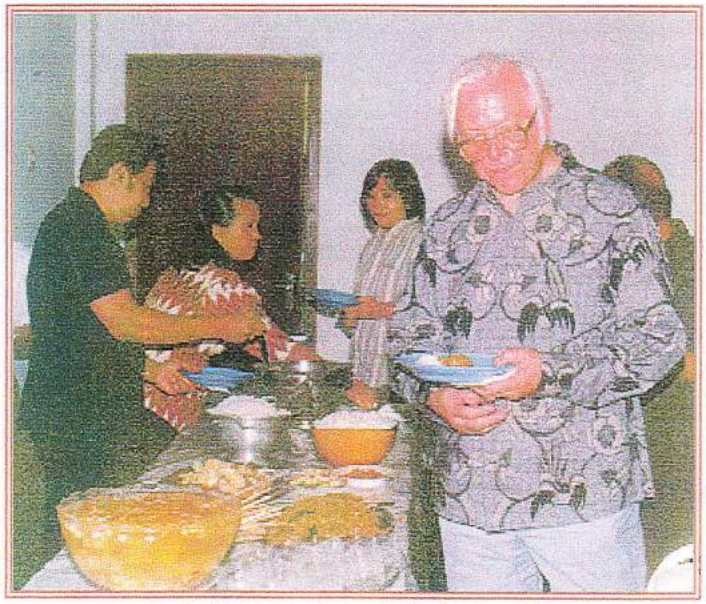
Mein Abschiedsbesuch in Indonesien fand 1991 statt. In Jakarta hatte ich des Morgens ein 45-Minutengespräch mit Rektor Simatupang über "atmosphärische" und policy-Fragen. Danach war die "UKI-Schlacht" - bis auf ein Abendessen um 7 Uhr soweit geschlagen und punktmäßig gewonnen! Wieder war ein "Meisterstück" gelungen (weil man, um ein solches zustande zu bringen, viel Erfahrung, Festigkeit und Überzeugungskraft benötigte, die der Grünling noch gar nicht besitzen kann.) Dr. Simatupang und ich haben zusammen sozusagen eine Brücke in die 90er Jahre geschlagen, um den Fortgang der Beziehungen auch "nach uns" zu sichern.

Eine wunderbare "Zugabe" war der Empfang bei der Technischen Fakultät der UKI mit dem Botschafter von New Zealand, der ein Meßgerät übergab, mit dem Erdbeben gemessen werden konnten etc. Der Präsident des UKI-Beirats, ein ehemaliger General, begrüßte auch mich und machte darauf aufmerksam, daß wir den UKI-Dozenten, der in New Zealand den Kontakt zur dortigen Regierung aufgenommen hatte, seitens des ÖSW stipendiert hatten. Fast hatte ich (unschuldig und zufällig) dem Botschafter die Schau gestohlen. In seiner Rede meinte dieser, eigentlich sollte ich statt er bei dem Einweihungsakt des Erdbebenlabors gesprochen haben. Cette est la vie! Im Anschluß an den Akt traf ich mich mit den Vertretern der Abteilung für Architektur, Hoch- und Tiefbau, Elektroingenieurswesen und Mechanik und wir hatten ein sehr offenes und angenehmes Gespräch. Ich übte mich in der "südlichen Tugend", nie mit der NEIN-Tür" ins Haus zu fallen, sondern erst die "JA-Tür" möglichst weit zu aufzumachen und also die vielgerühmte lateinische "captatio benevolentiae" zu üben. Danach Steh-Imbiss - indonesisch, aber sehr gut: Nudeln! - und dann, im Büro des Dekans, die Kleinarbeit vor dem endgültigen und abschließenden Kooperations-Paket.

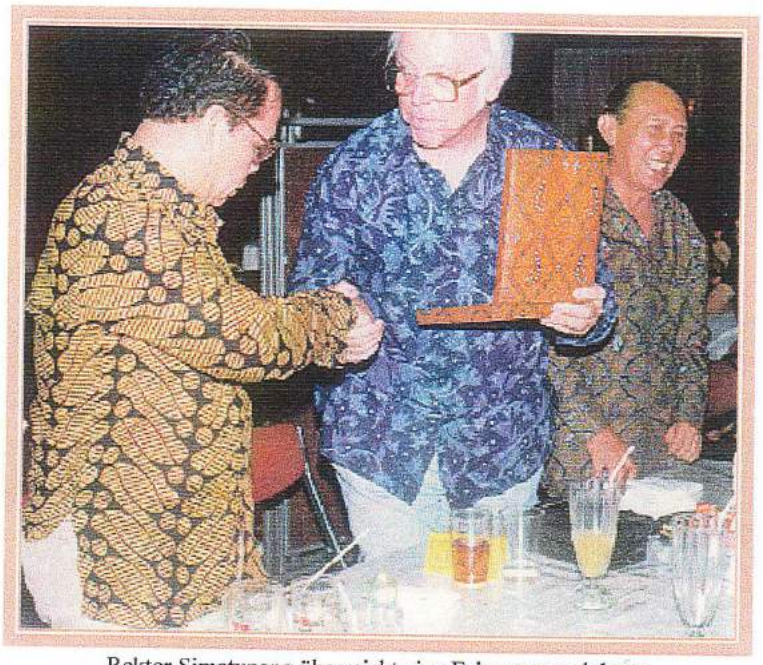


Ergebnis: ca. ein Dutzend zu Fördernder in den folgenden fünf Jahren, zumeist sur place. Am Abend wurde mir zu Ehren beim Chinesen in

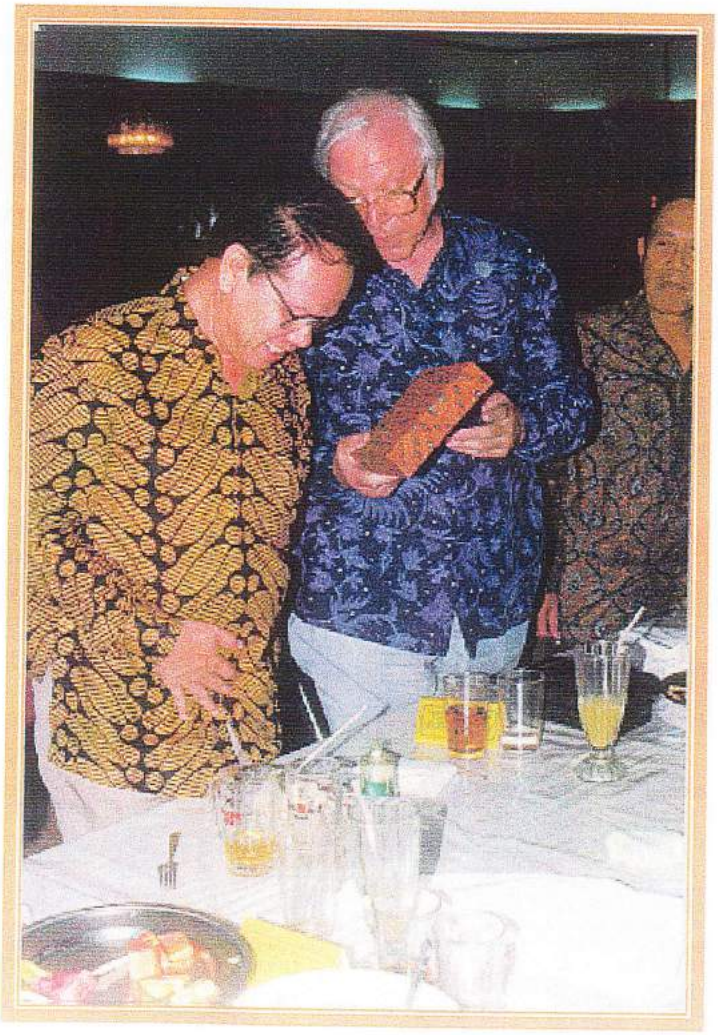
Mit Rektor Dr. Maurits Simatupang und UKI-Präsident Hatumesen



In der Technologischen Fakultät der UKI



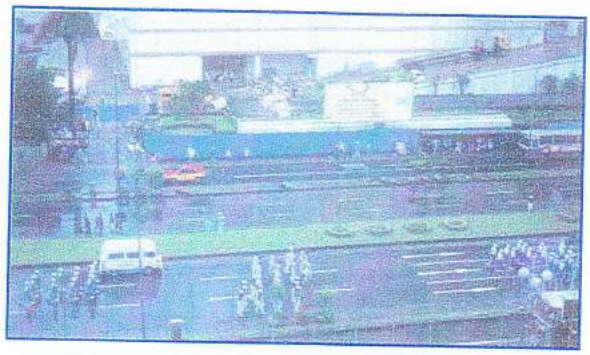
Rektor Simatupang überreicht eine Erinnerungsplakette

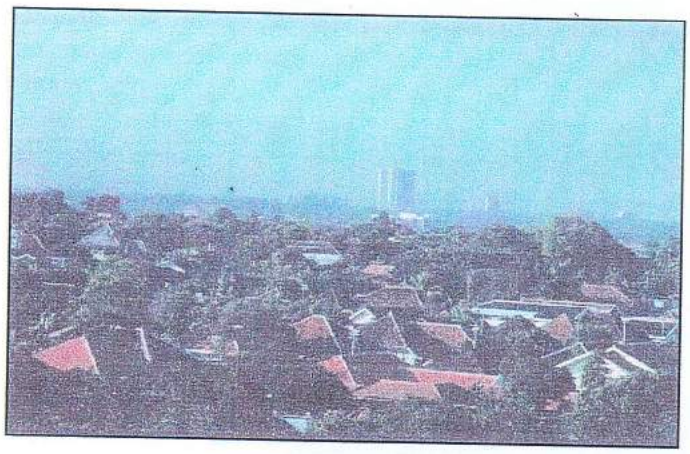


Menteng ein Essen gegeben, an dem auch ein Kollege aus Korea teilnahm, und ich mußte mir ein paar freundliche Sätze einfallen lassen. Neben dem Rektor, dem Dekan der Faculty of Engineering Dr. Erick Leimena und Fakultätsmitglieder der Technologischen Fakultät waren hauptsächlich frühere ÖSW-Stipendiaten und ihre Ehefrauen anwesend.

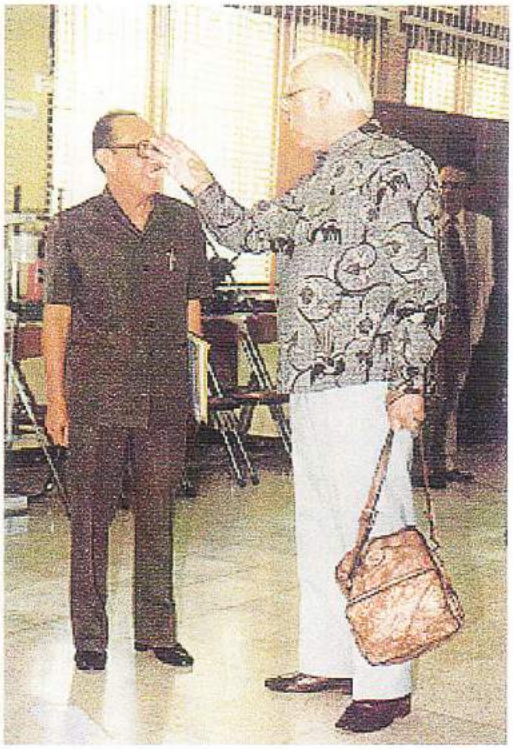
Am Sonntagmorgen besuchte ich mit Manafe und Purba in Menteng einen Batak-Gottesdienst. Die Melodien der Lieder waren mir zumeist aus dem heimatlichen Gesangbuch bekannt. Kilian Sihotang war ebenfalls da und nahm mich mit zu sich nach Hause, wo ich die ganze Familie antraf und das großzügig gebaute und luftige Haus bewundern konnte. Wir fuhren Pizza essen - first time in Pizza-Hut! Später holte mich Yakobus Manafe ab. Wir besuchten auf dem Weg zum "Taman-Mini-Indonesia Indah" eine indonesische Familie, die lange Jahre in Bochum gewohnt hatte. Diese gesellte sich dann zu meiner Freude zu den Ex-Stipendiaten Anggono, Nainggolan, Napitupulu, Sri Pare Eni, Purba, Pieter Francis etc. und den Stipendiatenfrauen, mit denen ich ein paar unvergeßliche Stunden im "Taman Mini Indonesia Indah" einem Erholungspark am Rande von Jakarta, verbrachte. Dort hatten Landschaftsarchitekten in einem künstlichen See die Inseln Indonesiens nachgebildet, eine Seilbahn lief darüber hinweg. Die Organisatoren des Parks hatten in genialer Weise "künstlich" eine herrliche Landschaft geschaffen, mit Flüssen, Teichen und Gewässern voller Goldfische (so groß wie Karpfen!), dazu ein gewaltiges Freiluft-Vogelgehege, wo die Vögel wie in der freien Natur leben, sogar mit einem See und mit einer Art Tropfsteinhöhle. In diesem Vogelgehege konnte ich u. a. einen Raben bewundern, der zackig die indonesische Nationalhymne intonierte, mit Text! Architektonisch waren für die verschiedenen Regionen des Archipels typische Häuser zu bewundern, je eines für die 27 Provinzen des riesigen Inselreiches. Ich besuchte selbstverständlich zur Einstimmung auf den bevorstehenden Besuch das Timor-Timur Haus. Am Eingang des "Taman Mini Indonesia Indah" besuchten wir das Keong-Mas-Kino und bewunderten auf der größten Cinema-Scope-Screen der Welt wundervolle Perspektiven des ausgedehnten Archipels, sozusagen aus der Vogelschau, des sagenumwobenen tropischen Adlers *Garuda*.

Mein Quartier hatte ich diesmal im belebten Zentrum Jakartas mit zahlreichen Denkmälern, die Helden aller Art glorifizierten, oder dem riesigen Marmorobelisken mit der vergoldeten Flamme auf dem Platz der Unabhängigkeit! Das President Hotel befand sich direkt gegenüber dem Hotel Indonesia und trotz des regnerischen Wetters defilierten dort jugendliche Scouts beiderlei Geschlechts stramm marschierend auf der Hauptstraße. Man konnte das Gemeinschaftsbewußtsein und den Nationalstolz der jungen Leute sozusagen "mit Händen greifen".





Manche Besucher aus dem Westen hatten es sich angewöhnt, Jakarta als eine Art von *cloaca maxima* in Zentraljava zu bezeichnen. Ich vermochte mich diesem Urteil zu keiner Zeit anzuschließen. Wenn ich in Südostasien zu reisen hatte, bin ich jedesmal sehr gern auch in der indonesischen Hauptstadt gewesen, einer Capitale mit viel üppiger tropischer Natur, gerade auch in den Wohnvierteln der Stadt - z. B. im reizvollen Menteng. Hinter jedem Zaun, in jedem patio und in jedem Vorgarten wuchsen Palmen, Papaya und Bananenstauden zu Hauf! Es war eine herrliche tropische Pracht, ein richtiggehendes *"paraíso"* für einen "tropikalisch" empfindenden alten "Brasilianer" wie ich es war!



Inauguration
des Erdbebenlabors
der Technologischen Fakultät
der Universitas Kristen Indonesia